

Unterwegs im Datenhimmel

Von Martin Ebel. Aktualisiert um 20:31 Uhr

Der Zürcher Technikhistoriker David Gugerli hat ein Buch über Suchmaschinen geschrieben – mit überraschenden Beispielen.

Das Buch

David Gugerli: Suchmaschinen. Die Welt als Datenbank. Edition Unseld, Frankfurt 2009. 117 S., ca. 18 Franken.

«Suchet, so werdet ihr finden», verheisst die Bibel (Matth. 7, 7). Gemeint ist natürlich das Himmelreich. Eher einen Informationshimmel verspricht Google, dessen Suchmaschine wir alle benutzen. David Gugerli, Professor für Technikgeschichte an der ETH, gibt diesem digitalen Superwerkzeug einen historischen Hintergrund, indem er vier Phänomene beschreibt, die sich ebenfalls als Suchmaschinen interpretieren lassen.

«Was bin ich?»

Bei einigen wäre man nie darauf gekommen. «Was bin ich?», das «heitere Beruferaten» von Robert Lembke, das fast 30 Jahre am Fernsehen lief, gehört dazu. Die «Maschinisten» waren die vier Ratefüchse, die Botschaft sollte beruhigen: Der Beruf ist immer noch ein stabiles Personenmerkmal (in der wirklichen Arbeitswelt sah das da schon anders aus).

Auch Eduard Zimmermanns «Aktenzeichen XY ungelöst», ebenfalls ein TV-Dauerbrenner, verfuhr nach dem Suchmaschinenprinzip. Zimmermann selbst bezeichnete die «Fernsehgemeinde» als «lebenden Computer» und fuhr einen für damalige Verhältnisse beeindruckenden technischen Apparat auf. Gugerli überschreitet hier die Grenze von der Beschreibung zur Wertung, wenn er von «Denunziation» und «televisionärer Treibjagd» spricht; aber diese Einschätzung war schon damals in progressiven Kreisen Gemeingut.

Datenbank-Visionen

Der grösste Datenbank-Visionär war wohl Horst Herold, Chef des deutschen Bundeskriminalamtes in den späten 70er-Jahren, der Hochzeit des RAF-Terrorismus. Er verwandelte das verschnarchte BKA in eine moderne Institution, die so viele Daten wie möglich über die Bevölkerung sammelte, standardisierte und kombinierte. Das Prinzip der «negativen Rasterfahndung» sollte verdächtige Objekte herausfiltern; beinahe wäre mit dieser Methode auch die konspirative Wohnung gefunden worden, in der der entführte Arbeitgeberpräsident Schleyer festgehalten wurde.

Aber hier kam der menschliche Faktor ins Spiel: Der Meldezettel eines Polizisten wurde übersehen. Anhand Herolds Datengier konstatiert Gugerli die Gefahren des Überwachungsstaates, mehr noch: «Die Suchmaschine und der Terror haben sich wechselseitig über längere Zeit hinweg operativ stabilisiert», schreibt er.

Antworten auf nicht gestellte Fragen

Edgar F. Codd schliesslich, dem die vierte Betrachtung gilt, entwickelte ein «relationales Datenbanksystem», das auch Nicht-Programmierer nutzen können. Es kann Antworten auf Fragen geben, die gar nicht einprogrammiert sind, und erlaubt es vor allem Managern, ihre Firmen nach Effizienz Gesichtspunkten zu optimieren. Die Software der Firma SAP, die auf Codds Entwicklung aufbaute, wird von zahlreichen grossen Unternehmen zur «rechnergestützten Steuerung» benutzt.

Gerade in diesem Kapitel bewegt sich der Technikprofessor am Rande der Verständlichkeit (jedenfalls für Nicht-Informatiker). Insgesamt ist sein Bändchen sehr anregend. Dabei überzeugen nicht alle Analogien gleichermassen. Bei Lembke und Zimmermann mag der Suchmaschinen-Begriff nur metaphorisch passen. Den Zusammenhang zwischen Technik und Politik, den der Autor mehrfach betont, hätte er gern noch weiter ausführen dürfen. (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 18.05.2009, 20:29 Uhr